

Sektion Organisationssoziologie

»Digitalisierung – Organisation – Bewertung«. Gemeinsame Tagung der Arbeitskreise Organisation und Bewertung sowie Digitalisierung und Organisation am 16. und 17. Februar 2023 an der Universität Bielefeld

Die von Christopher Dorn, Uli Meyer, Thorsten Peetz und Désirée Waibel organisierte Tagung trat an, um die Digitalisierungs-, Organisations- und Bewertungsforschung miteinander ins Gespräch zu bringen. Die beiden Vorträge des ersten Themenblocks setzten sich mit zwei Kontexten von Organisation und Bewertung auseinander, die nicht zu den Standardbeispielen des Digitalisierungsdiskurses gehören: der Transportlogistik und der Landwirtschaft. *Pauline Schneider* und *Olaf Strucke* (beide Bamberg) zeichneten in ihrem Vortrag nach, wie durch Digitalisierung Prozesse in Transportunternehmen zentralisiert werden und durch digitale Daten Fahrer:innen einem kontinuierlichen Bewertungsregime unterworfen werden, an das monetäre Anreize geknüpft sind und das gegebenenfalls über ihr berufliches Schicksal entscheidet: die »Fahrernote«. Dieses System ist Gegenstand der Kritik (und Manipulation) von Fahrer:innen, die auf intransparente Bewertungen, technische Grenzen und verfehlte Anreize hinweisen. Abruptes Bremsen ist eben doch manchmal geboten, auch wenn es digital nicht positiv bewertet werden sollte. *Laura Scheler* (Passau) zeigte am Beispiel der Milchwirtschaft, wie Milchkühe über Sensoren (an Hals, Bein und gegebenenfalls im Pansen) umfassend datafiziert werden und so Informationen liefern, die etwa auf sich entwickelnde Krankheiten oder einen optimalen Reproduktionszeitpunkt hinweisen können. Die Betriebe versuchen also, über Digitalisierung ihre natürliche Umwelt berechenbar zu machen, liefern gleichzeitig aber auch Umweltakteuren Daten über ihre eigenen Prozesse.

Die zweite Session eröffneten *Bernd Kleimann* und *Stella Köchling* (beide Hannover) mit einem Vortrag über wissenschaftsspezifische digitale Plattformen und ihrem Einfluss auf die wissenschaftliche Kommunikation. Dabei zeigten sie, wie akademische soziale Netzwerke als auch Bibliometrie-Services Bewertungsmöglichkeiten verändern, unterschiedliche Sichtbarkeiten erzeugen und das Darstellungsverhalten der Forscher/-innen verändern können. Mit der »Decentralized Science«-Bewegung thematisierte *Sebastian Koth* (Berlin) eine Alternative zu diesen kommerziellen Wissenschaftsplattformen. Er gab dabei einen detaillierten Einblick darin, wie Vorstellungen über die Reform von Bewertungspraktiken in der Wissenschaft die Gestal-

tung der digitalen Infrastrukturen auf Basis der Blockchain-Technologie prägen. *Anne K. Krüger* und *Sabrina Petersohn* (beide Berlin) rundeten diesen Themenblock mit ihrer Präsentation zum organisationalen Feld bibliometrischer Leistungsbewertungen in der Wissenschaft ab. Im Vordergrund stand dabei, wie die von privaten Anbietern zur Verfügung gestellten digitalen Infrastrukturen und die mit ihnen verbundenen Bewertungspotentiale Eingang in die Arbeitsroutinen von Bibliothekaren:innen finden.

Die dritte Session begann mit *Hannah Mormanns* (Luzern) Vortrag über das Bewerten von Nachhaltigkeit in Schweizer Banken. Neben Formen des »Greenwashing«, die im Sektor zynisch »Taschenspielertricks« genannt werden, interessierte sich Mormann für die Herstellung von »Nachhaltigkeitsexpertise«, die auf dem Zusammenspiel unterschiedlicher Organisationen sowie auf eigensinnigen Verdätungspraktiken fußt. Anschließend bot *Can David Tobias* (Bielefeld) Einblick in seine Ethnographie zur Erzeugung des Schattenfinanzindex, der Nationen ordinal bezüglich ihrer finanziellen Geheimhaltung bewertet und so Aufmerksamkeit für das soziale Problem Steuervermeidung generieren will. Auch der letzte Vortrag des Tages von *Jaromir Junne* und *Vera Linke* (beide Hamburg) fokussierte die Herstellungsseite von Bewertungssystemen. Junne und Linke stellten den Gedanken zur Diskussion, dass globale Klassifikationen nicht nur als Instrumente der Gouvernamentalität, sondern auch als »lokale Munition« im interorganisationalen Kräfte-messen betrachtet werden können. Unter anderem zeigten sie, wie wohlfahrtsstaatliche Dienstleistungsorganisationen durch die Bereitstellung eines eigenen digitalen Tools Widerstand leisten, da dessen minutiöse Bedarfsermittlung nach dem internationalen Klassifikationssystem ICF die Rechtfertigungspflicht an die staatlichen Geldgeber zurückzuspielen erlaubt.

Die vierte Session leitete *Stefanie Raible* (Linz) mit einer strukturations-theoretischen Analyse von Digitalisierungsnarrativen ein. Sie beschrieb solche Erzählungen über die Digitalisierung von Arbeit und Organisation als Produkt und Medium organisationaler Praxis. Darauf aufbauend zeichnete sie nach, wie solche Narrative wirkmächtig für organisationale Bewertungspraxis werden. Anschließend präsentierten *Anna Korn*, *Jule Westerheide*, *Martin Lenzner* und *Markus Hertwig* (alle Bochum) erste Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt zu Digitalisierungsprozessen in der öffentlichen Verwaltung. Dabei wurde deutlich, wie die Kriterien zur Bewertung der verfolgten Digitalisierungsstrategie zwischen unterschiedlichen organisationalen Akteursgruppen variieren und zum Gegenstand mikropolitischer Aushandlungsprozesse werden.

Im letzten Themenblock beleuchtete *Ronja Trischler* (Dortmund) aus einer konversationsanalytischen Perspektive die Rolle von Online-Moderation als Bewertungspraxis auf digitalen Plattformen. Der Vortrag erörterte, wie die Moderation durch Rückgriff auf die Multimodalität der Onlinekommunikation Diskurse ordnet und als organisatorische Bewertungspraxis erkennbar wird. *Nico Steinmann* (Dortmund) widmete sich im abschließenden Vortrag *Hauls, Unboxings und Reviews* von Konsumgütern auf YouTube und fächerte diese Bewertungspraktiken und ihre Inszenierungslogiken breit auf.

Trotz aller theoretischen, methodischen und thematischen Unterschiede erwies sich die Verbindung von Digitalisierungs-, Organisations-, und Bewertungsperspektiven in den Beiträgen und Diskussionen als außerordentlich fruchtbar, um Einsichten in die empirischen Fälle zu generieren. Insbesondere brachte die Thementrias Diskussionen zu Dis-/kontinuitäten hervor, da digitalisierte Bewertungen mal als Fortführung der Durchorganisation von Tätigkeitsbereichen, mal als Disruption organisationaler Indifferenzonen oder Entkopplungen erschienen.

Christopher Dorn, Uli Meyer, Thorsten Peetz und Désirée Waibel

Sektion Wissenschafts- und Technikforschung

Tagung »Aktuelle Perspektiven der Wissenschafts- und Technikforschung« am 4. und 5. Mai 2023 an der Sozialforschungsstelle in Dortmund

In unregelmäßigen Abständen organisiert der Sektionsvorstand eine Tagung, die aktuelle Entwicklungen im Feld, Themen und Perspektiven innerhalb der Sektion sowie Verbindungen zwischen den einzelnen Forschungsbereichen (Wissenschaft, Hochschule, Technik, Innovation) beleuchtet. Mit 15 Vorträgen, einer Podiumsdiskussion und etwa 60 Teilnehmenden zeigte sich das große Interesse der Sektionsmitglieder, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Ansätzen und Konzepten miteinander zu diskutieren und die Rolle der Wissenschafts- und Technikforschung in gegenwärtigen Gesellschaftsdynamiken zu reflektieren. Die Sozialforschungsstelle im Dortmunder Norden bot dafür mit ihrer Bibliothek in der ehemaligen Lohnauszahlungshalle der Zeche Minister Stein einen exzellenten Rahmen.

Im ersten Panel *Restrukturierung der Wissenschaft* zeigten *Max Braun* und *Simone Rödder* (beide Hamburg) im Kontext einer klimabezogenen Kritik am

Reisen mit ihrer Studie die Relevanz von Konferenzen als zentrale Arenen des doing reputation von Akademiker*innen verschiedener Disziplinen und Karrierestufen. Danach erläuterte *Cornelia Schendzielorz* (Berlin), wie wissenschaftliche Selbst- und (wissenschafts-)politische Fremdsteuerungspraktiken bei strukturellen Problemen wie der gerechten Verteilung knapper Ressourcen ineinandergreifen und reflektierte den demokratischen Anspruch der Wissenschaftsforschung. *Sebastian Koth* (Berlin) verortete die durch die Plattformisierung von Wissenschaft aufgeworfene Frage nach der dafür notwendigen Art von Expertise durch den historischen Rückgriff auf die Entstehung der Science Policy und das seit den 1980er Jahren stattfindende Outsourcing.

Im zweiten Panel *Schnittstellen zur Wissenschaft* erörterte *Michael Hölscher* (Speyer) die Hochschule als Zusammenspiel von Wissenschaft und Verwaltung. In der Erforschung der Bedingungen des Gelingens der meist unsichtbaren Administration solle auch vergleichend der außeruniversitäre Bereich von Verwaltung beleuchtet werden. Anhand von drei Gerichtsverhandlungen rekonstruierte *Pascal Berger* (Bonn) die juristische Verhältnismäßigkeitsprüfung als rationale Prüfung auf den Geltungsbereich wissenschaftlichen Wissens, dem seinerseits normative Werte zugrunde liegen. Mit ihrer Studie zu Transferprozessen beleuchtete *Nora Wazjnski* (Frankfurt am Main) politische Erwartungen an wissenschaftliches Wissen zum Abbau von Bildungsungleichheit. Sie kritisierte unter anderem den Transferbegriff und die an Wissenschaft gestellte Erwartung der Mängelbehebung, die sich ihrerseits zu den Rahmenbedingungen von Wissenstransfer positionieren solle, um politische Vereinnahmung zu vermeiden.

Im dritten Panel *Sozjotechnische Zukünfte* diskutierte *Simon Egbert* (Bielefeld) predictive analytics, das heißt die datenbasierte Prädiktion mithilfe maschinellen Lernens in der Polizeiarbeit als eine Defuturisierungstechnik, die – analog zur probabilistischen Statistik – die Offenheit der gegenwärtigen Zukunft einschränke und als Kontinuitätsannahme fungiere. Die Bedeutung der materiellen Einbindung solcher Techniken in der Gegenwart betrachtete *Ingmar Mundt* (Berlin) über das Konzept der future objects, mit denen ein Sehen des Zukünftigen ermöglicht und der notorischen Instabilität von predictive knowledge begegnet werden solle. *Carsten Ochs* (Kassel) betrachtete das hyperthrophische Wachstum normativer Regelungen durch Künstliche Intelligenzen (KIs), die es gesellschaftlich auszuhandeln gelte. Der derzeitige Ruf nach Regulierung von KI durch Ethik reiche nicht aus, um deren fehlende moralische Begrenzung zu bearbeiten.

Im vierten Panel *Methodologische Fragen* erläuterte *Anna Kosmützky* (Hannover) Formen, methodische Herausforderungen und Möglichkeiten des Vergleichs bei Generalisierung und Theoriebildung in Wissenschafts- und Hochschulforschung und wies auf blinde Flecken und die Gefahr eines Universalismus hin. An einer Forschung zum Einsatz kollaborativer Roboter im Pflegeheim explizierte *Martin Meister* (Berlin) das Potential einer Dekompositionsanalyse, theoretische Grundlagen zur Neuverteilung der Handlungsträgerschaft in der Technikforschung zu nutzen. Im letzten Vortrag des Tages erörterte *Jan Wetzel* (Berlin) einen historisch-soziologischen Forschungsansatz zu Gestaltung als Übersetzung von Wirkbeziehungen zwischen Artefakt und Nutzung, mit dem nachvollzogen wird, wie sich bestimmte Inskriptionen durchsetzen, wie sie subjektivieren (sollen) und welcher Habitus sich in ihrer Nutzung herausbildet.

Am zweiten Tag startete das fünfte Panel *Soziotechnische Konstellationen* mit *Eryk Noji* (Hagen), der die Kritik an Selbstvermessung als neoliberaler Praktik mit zwei empirischen Fallbeispielen kontrastierte, die zeigten: Technologie werde dazu genutzt, um zwischen Körper und gesellschaftlichen Erwartungen zu vermitteln, jedoch können technische Empfehlung und körperliche Empfindung differieren. *Sabrina Paustian* und *Jannika Mattes* (Oldenburg) beleuchteten die Rolle heterogener Akteurskonstellationen im Energiesektor hinsichtlich ihrer Wissensbestände und soziotechnischer Übersetzungen, um Verzögerungen in der Einführung von smarten Stromzählern in Deutschland zu erklären. Im letzten Vortrag rekonstruierte *Jens Hälterlein* (Paderborn) eine sich verändernde Militärdoktrin im US-amerikanischen Diskurs zu autonomen Waffensystemen. Einerseits werde das Potential dezentralisierter Information und Steuerung durch Schwarmtechnologien gesehen, andererseits die Abgabe der Kontrollhoheit an autonome Systeme kritisiert.

Abschließend moderierte *Jan-Felix Schrape* die Podiumsdiskussion *Wo steht die Wissenschafts- und Technikforschung in Deutschland?* mit *Julian Hamann* (Berlin), *Anne K. Krijger* (Berlin), *Mareike Smolka* (Aachen) und *Cornelius Schubert* (Dortmund). Die Redner*innen reflektierten die Tagungsziele, den aktuellen Stand der Forschungsbereiche der Sektion abzubilden sowie innere Unterschiede auf verbindende Elemente zu befragen. Sie waren sich dabei einig, dass eine Kartierung des Feldes nur begrenzt möglich sei und hoben die Vielfalt innerhalb der Sektion positiv hervor. Publikum wie Podium äußerten Interesse am verstärkten Austausch zwischen Wissenschafts- und Technikforschung; die Trennung der Bereiche sei thematisch nicht zwin-

gend, wie produktive Schnittstellen einiger Tagungsbeiträge und methodologische Gemeinsamkeiten veranschaulichten. Auch das Verhältnis der Sektion zu den Science and Technology Studies (STS) wurde betrachtet; es wurde nach verbindender Theorie und Empirie sowie dem Austausch über Forschungsfelder und -desiderata gefragt. Der Diagnose der STS als entgrenztem Feld wurde die Frage gegenübergestellt, inwiefern ein Bezug auf geteilte soziologische Grundlagen und Konzepte produktiv oder gar notwendig für die Sektion Wissenschafts- und Technikforschung sei. Die Soziologie biete einen Rahmen, um unterschiedliche Ansätze und Gegenstände zu verstehen und Austausch zu fundieren, jedoch würden in Zeiten beschleunigten sozialen Wandels Großtheorien zunehmend obsolet. Diese Gemengelage müsse in Zukunft weiter kritisch reflektiert werden.

Die rege Diskussion verdeutlichte, dass die Kartierung der Wissenschafts- und Technikforschung im Rahmen einer Sektionstagung nur eine Momentaufnahme sein kann, die zeigt, wer sich angesprochen und zugehörig sieht; die Verortung der Sektion im Verhältnis nach außen bleibt eine wiederkehrende Aufgabe.

Isabelle Bosbach, Mirco Spiegel, Ronja Trischler und Cornelius Schubert